Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 2 (1982)
Heft: 4

Artikel: Überlegungen nach der ersten Zürcher Fabrikuni
Autor: Hefti, Sebastian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652560

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Überlegungen nach der ersten Zürcher Fabrikuni (8.-26.9.1982)

„Friedensbewegung – Schweiz?"

Nach dieser Woche können wir das Fragezeichen präzisieren.
Was die Friedens-Bewegung zur „neuen" Friedensbewegung macht, das sind zunächst die „neuen Kräfte", die sich in ihr artikulieren. „Neue" Wissenschaften beispielsweise – Psychologie, Ethnologie sowie der Versuch ihrer Verknüpfung in der Ethnopsychoanalyse – waren unter uns. Auch die Anwesenheit von Menschen – Hans A. Pastalozzi zum Beispiel –, deren Ideen in keiner Weise „einfach" in den traditionellen Zielen und Organisationen des pazifistischen und anti-militaristischen Spektrums aufgehen, ist neu für uns. Das macht den traditionellen Kräften Mühe. Allerdings ist hier das Traditionelle keineswegs identisch mit dem jeweiligen Lebensalter der Engagierten. Oft klammern sich gerade junge Menschen an einer fixen Vision der Friedensbewegung fest, etwa an einem absoluten individuellen Pazifismus und anderem.

Mir scheint, dass uns dieses Verhältnis der Kräfte zueinander vor die entscheidenden Fragen stellt. Daran knüpfen sich Angst und Hoffnungen einer Friedensbewegung in der Schweiz. Und es ist hierzulande nicht die ungeheure Forcierung des Wettrüstens zwischen den zwei Blöcken, was uns „natürlich" vereinigt. Wir leiden hier an der exklusiven Subalternität schweizerischer Aussenpolitik.

Werden sich die traditionellen Kräfte – Institutionen und Gruppen – der Pazifisten, Sozialisten und Christen des „Neuen" dieser Bewegung bewusst? Auf der anderen Seite: Können diese neuen Kräfte die „alten" Erfahrungen sich aneignen, ohne von ihnen „aufgefressen" zu werden, wovor sie zu Recht warnen?

Insgesamt: Werden alle diese Kräfte sich weiterhin gegenseitig ausschliessen und blockieren, oder ihren neuen gemeinsamen Zusammenhang herstellen? Letzteres kann – gerade in der Schweiz – nicht das automatische Resultat eindrücklicher Kundgebungen und Aktionen sein, in denen wir dem „Gegner" gegenüberstehen.
Die Friedensbewegung braucht einen inneren Zusammenhalt, eine kontinuierliche „Selbstpflege". Deshalb war es wichtig und richtig, dass wir uns in der Fabrikuni versammelt haben, nicht, um Nabelschau zu betreiben, sondern um unsere eigene – auch kulturelle – Identität aufzubauen.

„Stadtkultur"

Die beiden andern Veranstaltungswochen der Fabrikuni, zu den Themen „Rockkultur" und „Leben in der Stadt", hatten nicht die Ausgangslage, eine wie auch immer differente, so doch durch gleiche Ziele verbundene Bewegung in ihren verschiedenen Positionen zusammenzubringen. Rockkultur ist von vornherein in andere, strukturelle Widersprüche gestellt. Da ist der Widerspruch zwischen Vermarktung, staatlicher (Nicht)-Unterstützung und Eigenaktivität der Produzenten; da ist aber auch der Widerspruch zwischen Produzenten und Konsumenten. „Leben in der Stadt" war breiter angelegt, aber auch uneinheitlicher; Mietrechtsprobleme neben Quartierführungen. Auffällig immerhin, wie stark „kulturelle" Formen benützt wurden: Theater, Videoshows, Lesungen. Anderseits erschien gerade Rockkultur aus dem Leben in der Stadt ausgegrenzt. Tatsächlich ist, was in der Jugendbewegung für kurze Zeit selbstverständlich zusammengehörte, die Auseinandersetzung mit der materiellen Lage und das kulturelle Ausdrucksbedürfnis, etwa in der Musik, in letzterem Falle längst wieder in unterschiedliche Gruppen, Räume fragmentiert worden.
Der Veranstaltungsort der Fabrikuni, die Rote Fabrik, die eine Zeitlang die Nachfolge des durch die Staatsgewalt geschleiften AJZ antreten zu können schien, ist zum Kulturunternehmen geworden, folgt der herkömmlichen Arbeitsteilung zwischen „Kultur" und „Politik", zwischen Produzenten, Organisatoren und Konsumenten.

Die Fabrikuni hat solche Fragmentierungen ansatzweise aufgebrochen, getrennte Themen und Leute zusammengebracht: Musikkonsumenten zu Veranstaltungen übers Mietrecht, und umgekehrt. Und sie hat ein neues Element hinzugefügt: theoretisches Wissen, wissenschaftliche Reflexion. Das Resultat konnte in der „Rockkultur"-Woche qualitativ nicht immer befriedigen, aber es war ein überraschend breites und intensives Bedürfnis zu spüren, eine gemeinsame Sprache im Reden über Musik, jenseits des bloss dumpf gefühlten Erlebens, zu entwickeln. Der Gewinn solcher Reflexion steht ausser Zweifel: eine Ausstellung über die Zürcher Rockgeschichte vermochte die Erfahrungen der Jugendbewegung von den 60erjahren und von 1968 her zu historisieren, gab Einblicke in Stärken und Schwächen des Gegners und der eigenen. Wir brauchen solches theoretisches und historisches Wissen. Und wir brauchen die praktische Bewegung, die zugleich praktisches Wissen ist.

Wie weiter? – Volksuni!

Wie kann dieser begonnene gegenseitige Dialog weitergehen? Wir müssen für „Spass an der Demokratie" sorgen: Lustvolles Interesse an einer Herrschaft des Volkes organisieren! Genau darin besteht die Aufgabe einer VOLKSUNI. Dies betrifft nicht nur die Friedensbewegung. Es betrifft auch die Bewegungen der Frauen, der Ökologie, für die 3.Welt, Jugend- und nicht zuletzt die Arbeiterbewegung.

Wenn Demokratie langweilt, dann langweilen uns über kurz oder lang alle diese Bewegungen, in denen es doch darum geht, von-unten in die Lebensverhältnisse einzugreifen, sich nicht abspeisen zu lassen von oben. Hier geht es also um den – vor allem von Mario Erdheim und Ruedi Tobler hervorgehobenen – gemeinsamen und bewussten Aufbau einer „Kultur des Widerstands". Darin sehe ich die Bedeutung der „Ästhetik des Widerstands", der grossartigen Hinterlassenschaft des vor kurzem verstorbenen Peter Weiss. Besonders auch unsere linken Parteien müssen sich gemeinsam in dieser Kultur erneuern, ihren Begriff von „Politik" überprüfen. Das bedingt aber auch, dass die Gewerkschaften und Parteien der Arbeiterbewegung, die bei der diesjährigen Fabrikuni vollkommen ausgeklammert blieben, als ein zentrales Element einbezogen werden. Leisten wir deshalb gemeinsam diese Anstrengung der Gründung einer eigenständigen „ZÜRCHER VOLKSUNI"!
(Das vorläufige Konzept und Auskunft über eine mögliche Mitarbeit kann über folgende Adresse verlangt werden: Zürcher Volksuni, c/o „Widerspruch", Postfach 652, 8026 Zürich)

Sebastian Hefti

*

Politik ist nicht Pädagogik

Diskussionswoche der POCH in Motto vom 10. - 17. Juli 1982

> „Die Diskussionen in der POCH, die politischen Ereignisse in der Schweiz und im Ausland unterstreichen es mit allem Nachdruck: Themen, worüber die Auseinandersetzung, die Konfrontation der Meinungen und Ansichten weitergehen muss, gibt es mehr als genug. Auch die internationale Diskussion ist nicht stehen geblieben. Es gibt keine Lehrbücher und Katechismen, dafür Beiträge von verschiedensten Seiten. Gibt es etwas, das „es bringt"? Oder müssen wir unsere eigenen Köpfe heiss laufen lassen?
> Namen und Begriffe schwirren durch die Luft. Treiben damit nur notorisch basisferne Intellektuelle ihr kleines Spiel? Ein Kabinett der Eitelkeiten? Dem wollen wir nachgehen und dabei machen wir halb in Schulung, halb in „Strategiediskussion".
> Dann gibt es die bekannten und weniger bekannten Lücken und Mängel in unserer Politik. Sind wir zu oder zuwenig „grün", bzw. feministisch, bzw. antiimperialistisch, bzw. blockfrei bzw. etc."

Dieser Auszug aus dem Einladungsschreiben zur POCH-Diskussionswoche in Motto (Tessin) ist am besten geeignet auszudrücken, welche Zielsetzungen und Absichten mit der in dieser Form erstmaligen Veranstaltung der POCH verbunden waren.